

Ein Schrei des Schmerzes brach aus dem Munde der Verwaisten, und krampfhast weinend sank die Mutter in die Arme des erschütterten Georg. Lange hielten sich die Trauernden umschlungen und weinten ihren Schmerz in lindernden Thränen aus. Mit sanfter Gewalt führte endlich Georg die Mutter zu ihrem Ruhelager und bat sie, eines kurzen Schlummers zu genießen. Er tröstete sie mit sanften, zärtlichen Worten, trocknete die Thränen von ihrem Angesicht und verließ sie nicht eher, als bis ein ruhiger Schlaf ihre müden Augen geschlossen hatte. Dann ging er in das Gemach zurück, setzte sich neben die leblose Hülle des seligen Vaters und hemmte nicht mehr die Flut des Schmerzes, die sein Herz zu sprengen drohte. Ueber den Vater hinweg gebeugt weinte und klagte er heise und flehte Gott an um Trost und Hilfe bei dem schweren Leid, das ihn und die Mutter betroffen hatte.

Viertes Kapitel.

Georg murrte.

Mehrere Wochen vergingen. Die sterblichen Ueberreste des Vaters waren längst der Erde übergeben worden, und der laute Schmerz der Hinterbliebenen hatte einer sanften, ergebenen Wehmut, einer stillen, gottseligen Trauer Platz gemacht. Sie konnten wieder der Zukunft gedenken und Pläne entwerfen.

Georg saß eines Morgens schwermüthig an dem Tische, stützte den gedankenvollen Kopf auf die Hand und schaute